

Ämtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Anzeigenpreis: für die 8 gelbhaltene
Kleinzeile oder deren Raum 2.50 .M.
Reklamenseite 7 .M.

Silliole in Hochheim: Jean Lauer.

№ 88

Samstag, den 29. Juli 1922.

Deutsche Bank
Frankfurt (Main) 10114

16 Jahrgang

No. 370

370.
Olpagnague, Dr. Martin Olpe's Tolo-Moroh
A. m. h. N. nennt sich ein Unternehmen in Düsseldorf, das in den Bezirken Düsseldorf und Köln seit
fast einem Jahre die Behörden beschäftigt und jetzt
seinen Wirkungsbereich auf weitere Bezirke auszu-
dehnen versucht. Es behandelt in Ambulatorien, die
von Ärzten oder Laien geleitet werden, mit „Tolo-
Moroh“ und „Olpagnague“ „Asthma, Lungen-
und verwandte Leiden“. Martin Olpe ist nicht
Arzt, sondern hat den Dr. lit. h. c. angeblich in
Amerika erworben. Frau Elisabeth Olpe hat Probi-
en studiert und das Staatsexamen bestanden, be-
sitzt aber nicht die Approbation und nicht die Be-
rechtigung, sich als Dr. med. zu bezeichnen. Durch
Inferate wird die Lizenz zur Ausübung des Heil-
verkehrs und zur Errichtung von Ambulatorien
gegen größere Summen ausgetobten. Es besteht
die Gefahr, daß unfundierte Personen geschädigt
werden. Ich ersuche ergebenst, die nachgeordneten
Behörden hierauf aufmerksam zu machen und sie
anzuweisen, auch die Inferate und sonstigen Reklä-
men des Unternehmens und der von ihm gegrün-
deten Ambulatorien zu beachten und bei Verstößen
gegen die bestehenden Bestimmungen einzuschreiten.
Ob die oben erwähnten Heilmittel den Be-
stimmungen der Kaiserl. Verordnung vom 22. Oc-
tober 1861 unterliegen oder dem freien Verkehr
überlassen sind, wird geprüft und mitgeteilt werden.
Berlin 23. 66. den 30. Juni 1867.
Der Minister für Volkswohlfabr.
In Rectirung: gez. Scheide.

Nr. 371.

Ich habe Kenntnis genommen von dem Beschlusse des Gewerbevereins für Nassau, seine Thätigkeit auf dem Gebiete des gewöhnlichen Schulwesens aufzugeben, da jetzt die Gemeinden durchweg die Schulen übernehmen haben und eine höhere Verwaltung neben der staatlichen nicht mehr erforderlich erscheint. Der Verein überdenkt damit eine Längerei, die er seit 1845, also mehr als zwanzig Jahren hindurch, mit großem Erfolge durchgeführt hat. Seiner Meinung ist es zu danken, daß das gewerbliche Schulwesen in Nassau früher und rascher entwickelt hat, als in anderen Bezirken, und daß jetzt bis auf eine durch die Verfassungserhältnisse bedingte geringe Ausnahme die Berufsschulpflicht lückenlos durchgeführt ist. Dem Bezirk steht damit auch heute noch an erster Stelle im Preussien. Mit der äusseren Entfaltung des gewerblichen Schulwesens hat der innere Ausbau gleichen Schritt gehalten. Der Verein ist unermüdet bemüht gewesen, im engsten Zusammenarbeiten mit den beteiligten Kreisen des Gewerbes geeignete Lehrkräfte zu gewinnen, für zweckmäßige Vergütung zu sorgen und auch sonst die Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Berufsschulen auf jede Weise zu fördern. Für diese mit Hingebung durchgeführte und mit schönen Erfolgen belohnte Thätigkeit spreche ich dem Gewerbeverein für Nassau namens der preussischen Staatsregierung Dank und Anerkennung aus und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß auch in Zukunft auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen Gewerbe und Berufsschulen zu wirken wird.

Berlin W. 9, 22. 5. 22.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Nr. 372.

Der Herr Regierungspräsident hat durch Befugung vom 21. 7. 22 — Pr. S. 20 E. 236 11 — sofortige Wirkung die Hochbahn der Beförderungsfreiheit für Einzelfahrten auf den Wiesbadener Straßenbahnen und nach den Bororien, sowie die hiesigen städtischen Linien wie folgt festgesetzt:

für 2 Teilstrecken 4 M.
für 3 Teilstrecken 5 M.
für 4 Teilstrecken 6 M.
für 5—6 Teilstrecken 7 M.
für 7—8 Teilstrecken 9 M.
für 9—11 Teilstrecken 10 M.

Wiesbaden, den 21. Juli 1922.

Der Regierungspräsident

Der Herr Polizeipräsident von Berlin hat
Deutsche Wochenblatt und "Die Fackel" von h
ab, der Herr Minister des Innern hat "Das D
miner Tagesblatt" von gestern ab auf die Dauer
4 Wochen verboten.
Berlin W., 30. Juni 1922.
Der Staatskommissar für öffentliche Ordnung
gez. Wiesmann.

Re. 374.
In Abänderung der Bekanntmachung vom
vor. Wts. — II. 229 — in Nr. 72 des Kreisbl.
werden die Sommerferien für die Volksschul-
kinder hienmit auf die Zeit vom 31. Juli
bis 20. August einschließlich und die der Volksschul-
kinder auf die Zeit vom 30. Juli bis 19. Au-
gust einschließlich festgelegt.
Wiesbaden, den 25. Juli 1922.
A. Nr. 1. 389. Der Landrat

Nr. 375. **Bekanntmachung.**
 Für den Schiedsmannsbezirk Hochheim ist
 Privatmann Johann Walter in Hochheim
 zum Schiedsmann gewählt, befähigt und vereinzelt
 den.
 Wiesbaden, den 26. Juli 1922.
 3. Nr. 11. 1294/1. Der Land

Nr. 376. **Bekanntmachung.**
Der Biegemeister Philipp Eichen in Sonnenberg
ist von mir vereidigt worden.
Wiesbaden, den 26. Juli 1922.
Der Vorsitzende des Kreisauausschusses:
Schmitt.

Trues-Kundichan.

Die bairische Frage.

Eine Erklärung der Reichsregierung.

Berlin, 26. Juli. (Umlach.) Die bayrische Regierung hat durch ihre Weigerung, das am 23. Juli 1922 verkündete Reichsgesetz zum Schutze der Republik innerhalb des rechtsrheinischen bayrischen Staatsgebietes durchzuführen und durch den Erlaß einer landesrechtlichen Verordnung, die das Reichsgesetz ergehen soll, einen folgenloschweren Schritt getan. Zum ersten Male seit der Gründung des Reiches ist damit aber ein Zustand eingetreten, daß eine Landesregierung einem verfassungsmäßig zustande gekommenen Reichsgesetz für ihr Gebiet die Geltung verweigert. Nach der einstimmigen Aufhebung der Reichsregierung ist die Verordnung der bayrischen Regierung verfassungswidrig und ungültig. Kein Satz der Reichsverfassung gibt einem Lande das Recht, das Inkrafttreten eines Gesetzes deshalb zu verhindern, weil es bei einem Teil der Bevölkerung auf Widerspruch stößt. Würde man den Ländern diese Befugnis zugestehen, so würde dies das Ende der deutschen Reichseinheit bedeuten. Das Reichsgesetz zum Schutze der Republik ist vom Reichsrat als Träger der liberalen Gestaltung des Reiches mit mehr als Zweidrittelmehrheit angenommen worden. Für das Gesetz stimmten im Reichsrat alle Landesregierungen mit Ausnahme Bayerns. Im Reichstag wurde das Gesetz gleichfalls mit einer Zweidrittelmehrheit beschossen. Nicht nur das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Deutschdemokratische Partei, sondern auch in ihrer großen Mehrheit die Deutsche Volkspartei stimmten im Reichstage dem Gesetz zu. Die bayrische Regierung hat in keinem Körperkassen ausgiebig Gelegenheit gehabt, ihr Bedenken auf verfassungsmäßigem Wege zur Geltung zu bringen. Einer ganzen Reihe ihrer Wünsche wurde bei der Verabschiedung des Gesetzes Rechnung getragen. Es darf nicht davon gesprochen werden, daß das Gesetz zum Schutze der Republik die in der Verfassung begründeten Grundzüge wahrer Demokratie verleihe und den Tendenzen zur Errichtung einer Klassenwirtschaft, eines sozialistischen Einheitsstaates, entgegenkomme. Dieser Vorwurf muß auch nachdrücklicher zurückgewiesen werden, als er es nicht nur gegen die Reichsregierung und gegen die Verantwortlichen für das Reich und die Verfassung, sondern auch gegen die bayrische Regierung und gegen die bayrischen Regierungen aller anderen deutschen Länder richten. Es ist nicht möglich, daß ein einzelnes Land sich dem verfassungsmäßig erklärten Mehrheitswillen des deutschen Volkes entzieht. Unser sehr geprüftes Vaterland, das soeben erst heftige innere Kämpfungen zu überwinden begann, ist durch den Schritt der bayrischen Regierung neuen Wirren und Gefahren ausgesetzt. Die Reichsregierung bedauert dies um so mehr, als die außenpolitische Lage des Reiches gerade gegenwärtig ein einmütiges Zusammenstehen von Reich und Ländern zur Pflicht macht. Aufgabe der Reichsregierung ist es, die Reichseinheit wieder herzustellen. Die bayrische Regierung wird durch den Mund ihres Ministerpräsidenten ein klares und festes Bekenntnis zum Reich und zur verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform ablegt. Sie hat mit besonderer Betonung alle Befehle, die in den von ihr getroffenen Maßnahmen eine Abkehr von der allzeit fest eingetragenen Reichstreue erblicken wollen, als völlig fehlgebildet bezeichnet, und auf Grund dieses Bekenntnisses erwartet die Reichsregierung, daß die bayrische Regierung sich den Forderungen nicht entziehen wird, welche die Reichsregierung im Interesse der Einheit des Reiches zu stellen genötigt sein wird.

Die bayerische Widerstlichkeit.
München, 26. Juli. Die Verhandlungen, welche im bayerischen Landtag über die Interventionen der Bayerischen Volkspartei und der bayerischen Mittelpartei betreffend den Leopoldinischen Verleih eingeleitet wurden, verliefen teilweise sehr hitzig. In Beantwortung der Interpellation erklärte Graf Veronesi, was den Fall des holländischen Gefandten Dard betreffe, so spreche sich der bayerische Landtag nicht über die Person eines Gefandten in die Debatte zu ziehen. Er könne sagen, daß er in dieser Sache die Interessen des Reiches und des Reiches mit aller Entschiedenheit zu vertreten werde. Es sei im übrigen vom Gericht festgestellt worden, daß Leopoldin von den Reichsständen, zu denen er in Beziehungen trat, Nachfolger erhalten habe, deren Anrecht für das Ausland Bedeutung war. Die Ergebnisse des Prozesses ließen keinen Zweifel darüber, daß einflußreiche Beamte der Reichspressestelle und des preussischen Reiches, als Leopoldin's Nachfolger bezeugt

am geknnte Nachrichten über die Verhältnisse
Bauern zu erhalten. Derartige Zustände seien
Interesse Bayerns und des Reiches aus tiefer
bekan. Der Ministerpräsident drückte im na-
sten Verlauf seiner Rede sein Befremden dar-
aus, daß der Oberreichsanwalt in der U-
suchungsfache gegen die Würder Rathenaus
bayrische Beamte mit nach München geb-

habe Das bayerische Ministerium des Innern habe angeordnet, daß jede unzulässige Tätigkeit von unterartigen Polizeipersonen auf bayerischen Gebieten abgestellt werde, eventuell durch Festnahme. Sollte das Wirken solcher Schädlinge wie Verdrehung unschädlich gemacht werden und das Vertrauen wiederkehren, dann dürfe es nicht mehr vorkommen, daß Berliner Stellen sich hinter den Rücken der bayerischen Regierung von bezahlten Agenten geheime politische Nachrichten aus Bayern beschaffen lassen.

Gegen eine Abtrennung Nordbayerns.

Würzburg. Der „fränkische Kurier“ bezeichnet die gegenwärtige Spannung zwischen Bayern und dem Reich trotz Krieg, Zusammenbruch und Revolution als schwerste Belastung, die die Existenz des Deutschen Reiches seit seiner Gründung von 1871 heute erfahren hat. Um der Gerechtigkeit willen müsse man offen gestehen, daß man das notwendig richtige Maß für das Wesen und die Stärke der politischen und wirtschaftlichen Faktoren zuerst in Berlin und dann in München verloren habe. Das genannte Blatt schreibt weiter: Man darf insbesondere nicht, wenn man im Süden Bayerns mit der Einheit des Reiches leichfertiger spielt, im Norden dasselbe unglückliche Spiel in kleinerem Maßstab mitmachen und insbesondere durch Ausnutzung der Republik Franken, mit der man vor einem Jahre gerade in Würzburg in gewissen Kreisen heftigste Kämpfe um die Wapen aus dem Reiche herausdrängen.

Die Beschlagnahme der Dienstgebäude am

11. August.
Berlin, 28. Juli. Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, ordnet der Minister des Innern unter Bezugnahme auf die bekannten Beschlüsse des Staatsministeriums über die Befestigung der Dienstgebäude in einer Verfügung an, daß nurmehr die erforderlichen Flaggen mit Äuflache auf die Fester des 11. August mit größter Befestigung und zwar soweit es bei der Kürze der Zeit möglich ist unter Beachtung der in der Verfügung vom 2. Juli mitgetheilten Richtlinien zu beschaffen sind. Der Minister ersucht die zuständigen Ober- bezw. Regierungspräsidenten und den Berliner Polizeipräsidenten um Berücksichtigung bis spätestens 10. August, daß die erforderlichen Reichsflaggen vorhanden sind.

Nie wieder Krieg

Unter dieser Spitzmarke schreibt das Wä- badener Friedensartikl. a. a.: Zum 8. Male jäh der Tag, an dem der Weltkrieg ausbrach. Wie alle find Zeuge dessen, was ein Krieg, der nach der Anpreisung der Kriegsvorherrlicher ein „Stahl- der Tugend“ und ein „Jungborn der Kraft“ le- soll, aus unserem Lande und der ganzen Welt macht hat. Für Sieger und Besiegte ist dieser A- zu einem furchtbaren Verhängnis geworden. Der wirtschaftliche und seelische Not aller Völker ist un- ausdenkbar groß. Selbst Amerika, das reich- Land der Erde, ist von dieser allgemeinen Men- heitsnot mit ergriffen, auch dort wie bei u- quende Wohnungsnot. Nach Mitteilung der „Nation“ suchen 6 Millionen Menschen nach Wo- nungen, die Arbeiter verlieren an Arbeitslöhnen 11 Milliarden Dollar, die Landwirtschaft verzeichnet im das Jahr 1920 einen Verlust von 14 Milliarden, das Jahr 1921 einen solchen von 18 Milliarden Dollar. Heber die Not unseres eigenen Vol- brauchen wir keine Zahlen anzugeben, denn je- einzelne fühlt sie am eigenen Leibe. Niemals ist die geistigen und materiellen Güter der Mensch- bedrohter gewesen wie heute. Stärker denn je- haben wir darum mit Millionen gleichgemi- Menschen der ganzen Erde den Ruf: „Nie wie- der Krieg!“ In Österreich, der Tschechoslowa- ungarn, der Schweiz, den Niederlanden, Est- naviern, Portugal, den Vereinigten Staaten, En- land und Frankreich sind Organisationen am We- für den Ruf: „Nie wieder Krieg!“ mit voller Kr- zu wirken. Das Deutsche Friedensartikl umfasst Organisationen, die eine geschlossene Arbeitsgeme- schaft bilden für das Ziel: „Nie wieder Krie- Dieser Ruf darf aber nicht nur international und meint sein, sondern muß heute ganz besonders a- national betont werden. Nicht Gegensätze wol- le wir hervorheben, sondern gemeinsame Ab- pflegen. Dem Vaterlande möge wir dienen i- durch das Vaterland der Menschheit. Nicht Völ- kerkrieg, nicht Bürgerkrieg darf uns entzweien.

Eine ernste Mahnung Vanderlips.

München, 27. Juli. Der amerikanische Finanzmann Banderlip, der gegenwärtig in Wien wohnt, hat einem Vertreter der „Münchener Neuen Nachrichten“ gegenüber über die Lage Europas folgendes ausgesprochen: Nicht der Krieg ist die Ursache des archen Durchelnanders, sondern der Geist der Versäler Bertrages. Versailles hat sich als unvoll für Sieger und Besiegte erwiesen. Die unüberbrückbaren Schwierigkeiten liegen in der abso- luten Unsäbigkeit Frankreichs, die für Deutschland untrüglich hohen Reparationslasten, die es in tu- zeit zum Zusammenbruch führen werden, wenn sofort ganz robbalt Hilfe kommt, auf ein vernünftiges Maß herabzuziehen oder einer Verabreichung zuzustimmen. In Deutschland wird sehr bald g Arbeitlosigkeit einsehen, erzeugt durch die Verweigerung und die fortbauernde Inflation. Wir auf der einen Seite Revolven der Straße, auf der anderen Seite ein unäähliches Chaos. Noch im Juni hätte die Situation durch Ansehen gerettet werden können. Der Staat Deutschlands zieht den Bankrott Frankreichs welgerlich nach sich.

Ein furzes Moratorium.

Paris, 27. Juli. Die „Chicago Tribune“
zählt heute, daß Biernoni Morgan auf ein

offizielle Anfrage der französischen Regierung aus England mitgeteilt habe, daß er bereit sei, einer Sitzung des *Parlementaires* in Paris Anfang September beizuwohnen. Das französische Kabinett glaube, daß die alliierte Kontrolle der deutschen Finanzen eine ausgezeichnete Grundlage für die Einleihe sein und ein kurzes Moratorium die Verbringung der politischen Atmosphäre gewährleisten werde.

Gleise Mitteilungen.

Halle. Der nächste kommunistische Parteitag wird anfangs Oktober in Halle stattfinden.
Berlin. Für die Zeit vom 2. Aug. bis einschließlich 8. August beträgt das Goldaufgeld 1.400 Mark pro Hundert.

30 Millionen Mehrausgaben. Das vom Reichstag auf Initiativeantrag beschlossene Gesetz über die Erhöhung der Zögelerlöse der Meßordnungen wurde genehmigt. Danach erhöht sich die Summe von monatlich 5000 M. auf 10 000 M., im Jahre also von 60 000 M. auf 120 000 M. Die Aufwandsentschädigung des Reichstagspräsidenten wird von 60 000 M. auf 140 000 M. erhöht. Dadurch wird ein Mehrausgabe von insgesamt 30 Millionen Mark erforderlich, welche der Reichstag genehmigte.

Ausprägung von 1, 3 und 5 Markstücken. Die Vorschläge für die Ausprägung von Erhöhmünzen zum Nennbetrag von 1, 3 und 5 M. wurden gutgeheißen. Diese Münzen sollen aus einer Legierung von Aluminium mit 1 Proz. Kupfer bestehen. Die Ausprägung sollen gelangen für 400 Millionen 1-Markstücke, für 600 Millionen 3-Markstücke und für 800 Millionen 5-Markstücke.

Meineidsverfahren gegen den Abg. Gandorfer.
Wegen den Fraktionsführer des bayerischen Bauernbundes, den bekannten Abg. Gandorfer, hat die Staatsanwaltschaft Regensburg ein Strafverfahren wegen Falsch- oder Meineid in einer Prozeßsache eingeleitet, in der Gandorfer als Zeuge vernommen wurde.

Die gezeichneten karawässigen Fahnen. Wie d. Z. M. erzählt, wird in den nächsten Tagen an d. Hofstation ein Anschlag erscheinen, wonach d. Beschlagnahme von 100 000 Mark für die Wiederherstellung der kurz nach dem Kriege aus dem Kriegsministerium und dem Zeughaus entworfene Fahnen angeordnet wird. Die Kridanten der Fahnen im Friedensvertrag ausdrücklich vorgelesen, form aber bisher noch nicht erfolgen, da die Beschaffung der Fahnen noch nicht möglich war.

Fehlernte in einzelnen Teilen des Westens
und Herabsetzung der Getreideumlage.

Berlin. Die große Trockenheit, die in den Monaten Mai, Juni und in der ersten Hälfte des Monats Juli herrschte, hat dazu geführt, daß viele Gebiete des Westens, namentlich dort, wo die Hochgründigen und fruchten Böden vorherrschen, eine vollständige Fehlernte zu verzeichnen haben. Daran vermachten auch die überirdischen Niederschläge in der zweiten Hälfte des Monats nichts mehr zu ändern. In großen Theilen der Rheinprovinz hat die Dürre einen schweren Kalamitätsanstoß herbeigeführt, so daß sich die Reichs- und preussische Staatsregierung veranlaßt sahen, die Umherung dieses Reichslandes sehr erhebliche Mittel bereit zu stellen. Auch die bayrische Pfalz von dem Kalamitätsanstoß, wenn auch nicht in demselben Maße, betroffen worden. Diese Verhältnisse mußten auch bei der Verteilung der Getreideumlage berücksichtigt werden. In dem neuen Reichsgesetz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide ist § 2 der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ausdrücklich ermächtigt, in Gegenden mit Mangel an Umlagemengen herabzusetzen. Am 24. April d. J. haben, wie der Amtliche preussische Preßbericht von zuständiger Stelle erzählt, im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Besprechungen stattgefunden, an denen die zuständigen Stellen Preussens, Bayerns und Hessens sowie der Staatssekretär für die drei ersten rheinischen Gebiete teilnahmen. Infolge dieser Besprechungen hat eine wesentliche Ermäßigung des für die preussische Rheinprovinz, die bayrische Pfalz und die hessische Rheinlande ursprünglich festgesetzten Umlagesatzes stattgefunden.

Uns Stadt, Kreis u. Umgebung

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

Hochheim. Mit dem 30. Juli endigt die vom F. V. verhängte vierwöchige Fußballperiode. Wird allerorts der Fußballsport wieder vorherrschend. Auch die beiden hiesigen Vereine, die dieses beide in der A-Klasse spielen, haben bis zum Bes. der Verbandsspiele eine Reihe von Privatspielen guten ausartigen Mannschaften abgehold. Während der „Sportverein 09“ seinen oft Mannschaften am kommenden Sonntag noch eine Aufschonung gönnt, wird dessen 1. Jugendmannschaft in der alten Auffassung der „Sportverei- gung Höchstheim“ auf dessen Platz zu einem gegenüberstehen. Der „F. C. 1909“ folgt einer Einladung des „Turn- Sportvereins 1883 Raunheim“ und wird sich seiner 1. und 2. Mannschaft mit diesem Verei. Raunheim treffen.

hochheim. Auf das am 30. Juli stattfindende 2. Stiftungsfest des Vereins ehemaliger Kriegsjünger sei hiermit nochmals hingewiesen. Vortierde Aufbau der einzelnen Ausführungen die Zuschauer zu größter Spannung zwingen. Theaterabend verspricht den Besuchern genussreiche Stunden. Näheres siehe Anzeige.

Das „Berl. Tageblatt“ führt aus, im Namen des Reiches...
Die „Berl. Zeitung“ will aus dem Inhalt des Schreibens...
Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund...
Die Frage einer Einberufung des Reichstages...
Neue Kohlenpreiserhöhung ab 1. August...
Der Fehlbetrag bei der Post...
Der 22. Friedenskongreß...
Seine beiden toten Frauen...
Der Friedenskongreß...
Seine beiden toten Frauen...
Der Friedenskongreß...

und der innere Friede, der uns so naht, gewahrt.
Das „Berl. Tageblatt“ führt aus, im Namen des Reiches...
Die „Berl. Zeitung“ will aus dem Inhalt des Schreibens...
Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund...
Die Frage einer Einberufung des Reichstages...
Neue Kohlenpreiserhöhung ab 1. August...
Der Fehlbetrag bei der Post...
Der 22. Friedenskongreß...
Seine beiden toten Frauen...
Der Friedenskongreß...
Seine beiden toten Frauen...
Der Friedenskongreß...

aa das russische Volk, um es in die Lage zu setzen, die Kriegsschulden und alle durch die nachher erfolgten Ereignisse verursachten Schäden wieder auszubessern.
Poincares Antwort an Lloyd George.
Verzögerung der Londoner Verhandlungen.
Paris, 28. Juli. An amtlicher französischer Stelle wurde heute abend erklärt, Poincaré habe auf die letzte englische Erklärung geantwortet, er werde nach London kommen, sobald es dem englischen Premier angenehm sei und überlasse es Lloyd George zu bestimmen, ob zunächst eine ausschließlich französisch-englische Aussprache stattfinden solle oder ob Italien und Belgien gleich hinzuzuziehen seien. Die französische Regierung erwartet eine dementsprechende Entscheidung aus London. In französischer Kreise rechnet man ernstlich mit der Möglichkeit, daß Lloyd George die Verschiebung der Londoner Unterhandlung bis zum September herbeiführt.
Erklärungen Lloyd Georges.
London, 28. Juli. Lloyd George erklärte gestern im Unterhause auf mehrere Anfragen, die sich auf die Fragen der Reparationen und der interalliierten Schuld bezeugen, daß die geplante Zusammenkunft mit Poincaré von der Lösung der italienischen Militärfrage abhängig sei. Auf eine Frage des Abg. Wedgwood über die Haltung Frankreichs zu den genannten Fragen erklärte der Premierminister, er möchte darauf nicht antworten, ehe die Aussprache stattgefunden habe. Eine volle, klare und befriedigende Erklärung zu geben sei schwer, namentlich wenn es sich um Angelegenheiten handle, die fremde Länder berührten. Hier könne es leicht Mißverständnisse geben.
Am 28. Juli. Durch Unwetter sind in den letzten Tagen bei 30 im Kreise Uebermilde gelegenen Ziegelfeldern etwa 6,8 Millionen ungebrannte Ziegel vernichtet worden. Diese Werte müßten die Arbeit wegen Ueberflutung der Tongruben einstellen. Der durch das Stilllegen der Werke hervorgerufene Produktionsausfall beträgt schon heute acht Millionen Mark.
Du bist mein!
Roman von H. a. Erlin.
(Nachdruck verboten.)
1.
Ra, und wenn schon, Hauptmann! — so betannten wir eben Hochzeit ins Haus. Und ich könnte mir kein passenderes Paar denken als Oswald und Angelika.
Frau Johanna Reichmann, Hausmännin, Hauptmannswitwe und langjährige Hausdame bei Nikolaus Bravand, sah diesen entzückenden Blicken an.
Sie denken dabei nur an Oswald, Herr Rittmeister — allein Sie haben zwei Söhne.
Hartmut! Der Rittmeister jubelt auf, Sie wollen doch nicht sagen, daß auch der — er lachte kurz und bitter — der hat in seinem Leben noch kein Weib angeheiratet.
Er hat es nicht getan, bis jetzt — jetzt aber, vom ersten Augenblick an, da Angelika ihm gegenüber getreten, da sieht er sie. Und wäre es Ihnen noch nicht aufgefallen, Herr Rittmeister, fragte Frau Reichmann langsam weiter, daß die ja leider Gottes alle bekannte gegenseitige Abneigung Ihrer beiden Söhne schroff herabtritt, denn je jünger ich meine, Hartmut's jüngerer Art, je allzu heftiger Temperament hätten Ihnen schon genügend ernsthafter Sorgen bereitet und um geringfügiger Dinge willen, als es der Fall sein dürfte, wenn gleiche Neigung die beiden zu Rivalen, zu Feinden machen müßte.
Der Rittmeister hatte sich von seinem Sitz erhoben und ging mit wuchtigen Schritten in der rechenumspinnenden Veranda auf und nieder. Er war ein Sechziger von hoher, harter Gestalt. In seiner Statur, mit seinem sanftgewogenen Vollbart, seinem edelgestimmten Kopf, seinen noch schwarzen Zähnen, die er das Bild eines schönen, alten Mannes, obwohl seinem Gesicht jene wilde Fehle, die unter solchen Haaren reifen soll.
Jetzt blieb er mit einem Ruck vor Frau Reichmann stehen.
Hof Fräulein Wedgwooden, Sie haben gegenüber irgendwie gehandelt?
Nichts dergleichen, gab die Hausdame zurück. Was ich Ihnen andeute, bezieht lediglich auf meinen eigenen Beobachtung. Angelika ist lieb und jählich in ihrer weichen Art, doch nicht eigentlich vertraulich. Jedenfalls begegnet sie Oswald, wenn er nach Ulmenhof herankommt, nicht mehr mit der selben Unbefangenheit wie zuvor, und wie sie beglänzt hat, Hartmut auszuweichen, das ist augensichtlich.
Des Rittmeisters Faust sank schwer auf die Tischplatte hernieder.
Hartmut — er und immer er! Soll ich ihm nun denn niemals meines Lebens Frieden finden.
Frau Reichmann lachte freundlichst beglückend ihre weiche Hand auf des Rittmeisters blickende Rechte.
Er tut sich selber kein Quetsch mit seiner finsternen Art, die es ihm schwer macht, Liebe zu finden, während Oswalds sonnige Natur sich überall die Herzen erobert. Es sind wohl selten zwei Söhne eines Vaters, die so ungleich gewesen, wie diese beiden.
Eines Vaters Söhne — doch nicht Kinder einer Mutter. Und beide sich ungleich, wie diese Rittmeister ungleich gewesen — und beide unablässig an die Mutter sich gemahnend.
Schwere Schatten hatten sich über des Rittmeisters Gesicht gebreitet.
Seine beiden toten Frauen. — In Bravands düster verschlossenen Augen lebte vor ihm die Erinnerung jener beiden Frauen, die ihn betrogen, das sein Leben vergiftet, das über das Grab hinaus. Und jene andere, in deren hoher Gestalt noch einmal über seinen Weg die Liebe geschritten, mit der er ein kurzes, seltsam lang das Glück im Arme gehalten, sie hand wieder auf vor ihm, wenn er in Oswalds laute Augen sah.
Der blonde, schöne, frohe Knabe, der ihm den Traum, die Sorgen von der Stirn geschwunden, ja, er hatte ihn allzeit mehr geliebt, als seinen Erstgeborenen. Doch sagte er sich nicht der Ungerechtigkeit gegen Hartmut an. Wie hätte er dessen finsternen leidenschaftlichen Charakter, das Erbe seiner Mutter, anders jählich sollen, als mit eiserner Strenge, einer Strenge, deren der schmiegsame Sinn des fünf Jahre jüngeren Siefbrüders niemals bedurfte. Oswald war ja die Herzens, wo immer er nur erschien. Was Wunder, wenn er auch Angelika's Herz sich erzwungen.
Und Hartmut — wenn auch er —
Wie eine unheimlich drohende Wolke stieg es vor dem Rittmeister auf, und als wollte er diese verdrängen, schied er mit einer tiefen Gebärde durch die Luft und rief, seine hohe Gestalt aufsteigend: Ich glaube, Sie sehen Gelpenster, liebe Reichmann. Ich habe so gut wie Sie Augen im Kopfe

und habe noch nicht das Geringste bemerkt, was Ihrer Benennung Boden verleiht.
Wachten Sie recht haben, Herr Rittmeister, erwiderte Frau Reichmann ernst. Ich aber wollte, ich hätte es Konrad Wedgwooden und meiner alten Freundin, seiner Frau, nicht verprochen, für die Dauer ihrer Reise Angelika hier unter meine Obhut zu nehmen, oder ich müßte, es ließe sich unmöglich arrangieren, daß sie für den Rest der Reise an irgendwo Aufenthalt nähme.
Der Rittmeister fuhr auf. Fort von hier? Es hinausposaunen, daß mein Haus mit seinen unergütlichen Verhältnissen kein Aufenthalt für eine Dame ist?
Seine Stirn war dunkel gerötet, und beäugelnd sagte die Hausdame:
Es wird nicht nötig sein. Vielleicht haben Sie recht, vielleicht sehe ich wirklich Gelpenster. Außerdem ist ja Angelika's Aufenthalt ohnehin hier doch abgelaufen. Wenn meine Angst nicht in der Verzeihen Sie mir und tragen Sie mir's nicht nach, wenn ich Ihnen eine ungemütliche Stunde laufe.
Hartmut! Ich weiß ja, wie Sie meinen und wie Sie getreulich mit an meinen Sorgen schleppen.
Mit einem Ruck stand er auf, er sah, wie sie, das Schicksal der beiden Töchter, die sich in das Haus begab.
Als Rittmeister Bravand allein war, sanken die gestrauten Schultern ihm schlaff hernieder, schwer lag er sich in einen Sessel fallen und starrte zu Boden.
Gelpenster, an die er nicht glauben, die er von sich abwenden wollte, er sah sie doch. Das Gelpenst des Unfriedens, das fast das Hoffen drohende Jünger trug. Selbst in ihrer frühesten Kindheit hatte sein Bestehen, seine brüderliche Zuneigung zwischen seinen Söhnen geherrscht; betämpft hatten sie einander wie die bittersten Feinde, und erst als das Berufsthum die beiden trennte, war eine gewisse Ruhe eingetreten. Oswald hatte die juristische Laufbahn erwählt, Hartmut sich es zu, bereitete den Ochs auf zu übernehmen, wofür er besser als Oswald in der Lage war, da das ihm zugesprochene kleine mütterliche Vermögen ihn doch etwas in den Stand setzen würde, den zusammengehörigen Familienbesitz ein wenig wieder emporzubringen.
Da war seit kurzem Oswald in der nahegelegenen Provinzial-Hauptstadt in das Rechtsbureau eines Justizrates eingetreten und pflegte allmählich nach Ulmenhof herauszukommen. Und noch nie war bei diesen Besuchen des Rittmeisters Freude, seinen Blick wiederzusehen, unerbittlich geblieben von dem quälenden Gefühl, zwei heimlich erbitterte Gegner ständen in den Brüder sich gegenüber.
Wer trug die Schuld daran?
Wer? — Hartmut's Stimme war es, die man dröhnen hörte, Hartmut's Gestalt waren es, die den anderen schon als Knaben gepaßt hatten, als wollten sie ihn zermalmen. Hartmut und wieder Hartmut! Und jetzt, kam er jetzt abends und streckte die Hände gegen den Bruder, vielleicht im Begehren, dessen Glück zu zerbrechen? — Wabstisch!
Hartmut richtete sich der alte Mann und jubelte drohend die Branten. Reiner sollte es wagen, noch einmal getrimmter in seinen Frieden zu greifen, mag wieder die Hand dieses Sohnes — und des Sohnes einer Sündigen! —
Droben in ihrem Zimmer stand Angelika Gedighausen und freute sich des Wildes, das der Spiegel ihr zurüchwart.
Das blaue Kleid stand ihr gut. Es hob die Farbe ihres Gesichts, das Goldblond ihres Haares und stimmte harmonisch zu den Augen, deren lichte Klarheit tief schwarze Wimpernschleier geheimnisvoll umhüllten. Und es stand ihm weichen Kanten gut, das Mädchen, womit sie zwei La France-Rosen vom Tische ausnahm und sich prüfend an den Gürtel hielt.
Oswald Bravand kam heute abend, der wußte und sah, was schon war.
Wahlich verlor ihr Lächeln, die Rosen sanken auf den Tisch zurück.
Von unten drang eine Männerstimme zu ihr herauf.
Des Rittmeisters ältester Sohn erteilte den Leuten auf dem Hof seine Befehle. Es geschah in herrlicher Klarheit.
Angelika kaufte vorgereinigtes Kopfs, ihre Wangen wurden heiß dabei und dann hatte sie die Rosen doch ergriffen und hatte als Kleid gewechselt. Und wieder spielte das anmutige Lächeln um ihre Lippen und wich nicht mehr, inbald sie mit einem Buche ihr Zimmer verließ und ins Freie schritt. Es war die Zeit der Mittagsruhe für den Rittmeister und Frau Reichmann, eigentlich auch für Angelika, die sich gesund und kräftig pflegen sollte aus dem Lande. Heute aber fühlte sie keine Schlafensmüdigkeit. Ueber den Hof eilte sie, beschrieb einen weiten Bogen um Hartmut, der das Aussehen der Pferde beaufsichtigte, und riefte ihr Kleid jählich, als sie fühlte, daß er ihr nachschah. Unter den Ulmen vor dem herrschaftlichen Hause fühlte sie sich einen schattigen Fleck, das jedoch nicht, sondern blinde Trübsinn, die durch den geöffneten Torweg hinaus in die freie Landschaft, über die grünen Wiesen, die im Gruneeigenen reifen Felder. Es war schön hier und sie freute sich des Hierseins, freute sich, daß die Eltern sie nicht mitgenommen auf ihrer Reise nach Portugal, wo vor dem Vater Konrad gewesen und sie die Kinderhüte verließ hatte. Sie war gern hier auf Ulmenhof — sehr gern.
Ihr verlassener schweifender Blick war plötzlich fester und blickte auf einen Punkt. Die Allee entlang kam hoch zu Fuß eine Dame angepörselt. Alla von Hölstenfeld vielmehr! Doch nein, der armen Konrad hatte die geliebte Tante noch nie ein Pferd zur Verfügung gestellt. Angelika spürte scharf und schnellste plötzlich von ihrem Sitz empor — die Keilerin hatte die Richtung nach dem Ulmenhof genommen und sprengte zum Tor herein.
Grüß Gott, Fräulein Angela, kennen Sie mich noch?
Lachend rief sie vom Pferd herunter, und das Mädchen ward ein munterlich Mädchen, als Angelika ängstlich vor dem unruhigen Tier zurückwich, ehe sie ein Irrfährdies: Baroness, wirklich Sie — herabgebrachte.
Ja, ich, Madeleine von Falken, des Welterbummels müde für ein Weibchen. Es rubig, Konrad! Damit schwang sie sich aus dem Sattel und übergab dem herbeilebenden Knechte ihren Kappen.
Und dann mählen sie einander mit prüfenden Blicken, die beiden gründerstehenden Erscheinungen, bis ein kleiner, luger Kopf deftigend nicht.
Noch immer die einst, Angela. Siebzehn waren Sie damals in der Schweiz, ganze vier Jahre jünger als ich. Und heute noch ebenso: wie eine Blume so hold, so... und so weiter.
Und Sie — noch immer so... seltsam anders als alle.
Angelika sagte es, die Augen zum farbigen Gesicht der Baroness erhoben, gebannt von jeder Regung der gemeinsamen Vergangenheit. Wie langsam fand sie sich zur Blöße der schärfsten zurück, den Blick ins Haus zu bitten. Auf dem Wege dorthin fluchte Madeleine's Blick plötzlich und —
Wer ist der Herr dort drüben? fragte sie.

Der? Angelika errödete ein wenig. Des Rittmeisters ältester Sohn. Er hat sie wohl nicht bemerkt, Baroness, sonst —
Doch diese ging über die Antwort hinweg, als hätte sie dieselbe nicht vernommen.
Welch merkwürdiger Kopf. Hartmut Bravand hatte mit kaum einem Blide die beiden gestreift, die jetzt im Haus verschwanden.
Eine Viertelstunde später sah Baroness von Falken bereits wieder im Sattel und nahm Abschied vom Ulmenhof.
Sie hatte die hübsche Angelika Gedighausen wiedergegesehen, mehr hatte sie nicht gewollt. Sie ansehn, sich ihres lieben hohen Gesichtes erfreuen, mehr hatte sie auch damals vor drei Jahren von der kleinen Siebzehnjährigen nicht beansprucht, als sie deren flüchtige Bekanntschaft in einer Schweizer Hotel Pension gemacht hatte. Daß sie nun heute eigens von Schloß Hölstenfeld nach Ulmenhof geritten, um Angelika guten Tag zu sagen, war ein impulsiver Einfall gewesen, der ihr gekommen war, als Constance Ulla ihr von einer neuen Bekanntschaft vorgeschwärmt, die gegenwärtig auf dem Ulmenhof zu Gast sei und bei deren Namensnennung war Angelika wieder in Erinnerung getreten war. Madeleine selbst war fremd geworden in den gesellschaftlichen Kreisen hier auf dem Lande, wie in der benachbarten Provinzialhauptstadt. Eternos, reich, unabhängig durchsichtige sie seit Jahren die Welt und lebte nur vorübergehend bei Bravand oder auf eigenen Besuchen ein. Graf Hölstenfeld war ihr Vormund und väterlicher Freund gewesen, seit seinem Tode aber hat Madeleine keine Angehörigen mehr, bis sie vor einigen Tagen sich entschlossen hatte, wieder einmal für einige Zeit bei Tante und Onkel auf Schloß Hölstenfeld Aufenthalt zu nehmen.
Und dorthin ist sie in scharfem Trabe den Weg zurück. Der Knappe fuhr in Galopp über: sie ließ es geschehen, daß hohe Staubwolken aufwirbelten. Kein Blick nach rechts oder links — dann noch einmal ein flüchtiges Schauen hinein in die wogenden Felder jenseits und mit heftigem Knick fühlte sie das Jügel in seiner Herren Hand, daß er jähren inne hielt im tollen Laufe und langsam ging, wie sie es wollte, immer langsamer, fast im Schritt.
Drüben im Korn, hoch angesetzt, das Gesicht von flammendem Rot überglühend, stand Hartmut Bravand, vor sich einen Säutler, der sich zu vertheidigen schien, bis ihm der Herr die Spitze entricht und sie mit tröstlichen Armen schlang, daß laufend darunter die Holme fielen.
Madeleine's Pferd stand, ihre Augen hingen unverwandt an dem Manne, der aber auch jetzt nicht ein einzigesmal den Blick auf sie richtete.
Ein paar Sekunden stiller Selbstergeffentlichkeit, dann hatte ihre Hand die Jügel wieder gelockert —
Vorwärts, Roland! Der Knappe flog davon.
Auf dem Ulmenhofe hatte Angelika bei der gemeinsamen Welpenmähne voll Lebhaftigkeit von ihrem Besuche erzählt. Der Rittmeister und Frau Reichmann bebaueten, die ihnen nur dem Namen nach bekannte Baroness versäumt zu haben. Hartmut beehrte sich höflich, inbald seine Augen mit weichen Blick über Angelika's Köpfchen hinweg ins Längliche schen. Später, als die Sonne sich neigte und von den Reiten und Reiten des Gartens schwere Düste aufstiegen, stand er mitten in dieser blühenden Heide und schaute mit dem gleichen Blick einer hellen Gestalt entgegen — Angelika.
Als sie ihn erblickte, erschauerte sie plötzlich und wollte zurückweichen. Da trat er mit einem raschen Schritte zu ihr hin.
Wollen Sie mit wieder aus dem Wege gehen, Fräulein Gedighausen?
Ihre Verwirrung steigerte sich, dabei breitete ein hebräisches Lächeln sich über ihr Gesicht, wie sie schon den Blick zu ihm erhob.
O — ich war doch nur überrascht — was tun Sie zu solch ungewöhnlicher Stunde im Garten, Herr Bravand?
Ich suchte Sie, Fräulein Angelika, entgegnete er schlicht.
Ihr Herz stockte. Sie fragte nicht, warum. Aber ihre Augen schauten unruhig zur Gartentür hinaus.
Ich suchte Sie, sagte er noch einmal, denn ich wollte Sie allein sprechen, um Sie zu fragen: ist es wahr, daß Sie meine Gesellschaft abstoßlich meiden — bin ich Ihnen so unangenehm?
Aber wie kann Ihnen solch ein Gedanke kommen, Herr Bravand? meinte sie voll Häßt ob.
Der Gedanke liegt nahe für mich, sagte er gelassen. Ich bin's nicht gewohnt, viel Sympathien zu bezeugen.
Unter geknickten Wimpern hervor blickten ihre Augen ihn an und das ganze Rot ihrer Wangen vertiefte sich dabei. Wenn er nicht alle Welt sich gewohnt, log's nicht jenseit nur daran, daß er nicht danach verlangte? Einmal hielt er sich, war schroff, verflochten — und ihre Begehrte er, ihr gegenüber ward keine Stimme laut, kein Lächeln mehr. Und was nun für eine Einzige sich zeigte, das mußte stolzer machen als etwas, wozu aus andere ihr Teil erhielten. Und hohen Wert mußte die Eine haben, um die sich zeigte!
Ihr Blick hob sich freier, ihre Haltung ward sicherer.
Sie künsten sich, Herr Bravand, Sie sind mir weder unangenehm, noch lache ich Sie zu meiden. Welchen Anlaß könnte ich wohl dazu haben?
Durchdringend haben seine dunklen, tiefgelbenden Augen zu ihr hernieder.
Wären Sie sich des Grundes wirklich nicht bewußt, um deswillen Sie mich meiden könnten, wenn Sie es müßten? Und — müßten Sie es wirklich?
Sprechen Sie nicht so zu mir, ich bitte Sie! Es war ein schwaches Wehren gegen die Worte voll verholter Blut und Anseitigkeit, die sie durchschauerten. Ich... ich weiß nicht, wie ich Ihnen antworten soll. Sie wissen es nicht... Und wenn ein anderer Sie fragte — müßten Sie für den die Antwort?
Es war ganz ruhig gesprochen und doch bog sich Angelika vor dem jäh erscheinenden Gesicht furchtlos zurück.
Ich müßte ihm daselbe sagen, Herr Bravand.
Es blieb still zwischen ihnen. Sie waren Seite an Seite ein paar Schritte weitergegangen und standen nun unter einer Eiche, deren tiefhängende Zweige eine Art von Laube um sie bildeten, als sie sich aufzusuchen vor einer Erscheinung, die wie aus dem Boden gewachsen vor ihnen stand.
Angelika sagte sich zuerst.
Sie, Herr Rittmeister? Welche Überraschung.
Zwei blaue Augen schauten auf bei ihrem verlegenen Lächeln und drängten Hartmut ins Gesicht. Wie kannte Du schon hier sein? fragte der den Bruder kurz. Der Garten ist noch nicht einmal zur Station gekleidet.
Seine ungeduldige Schaulust, Ulmenhof und seine Bewohner wieder zu sehen, ließ mich eben dem Bogen voraufsteigen, laute die von einer vielfachen Verbeugung gegen Angelika begleitete Antwort.
Auf Hartmut's Stirn zeigte sich eine tiefe, feinschneidende Falte.
Ich habe Dich zu sprechen, Oswald, und erzähle Dich vor dem Abendrot auf meinem Zimmer.

„Ist Befehl! gab der Referendar, die Haken zusammenklappend, mit spöttelnd aufreizendem Tone zurück. Ich hätte Dir ohnedies sofort bei meiner Ankunft meine Aufwartung gemacht, hätten die Leute auf dem Hofe nicht befohlen, daß Du hier die angenehme Aufgabe widmest, Fräulein Greibshausen Gesellschaft zu leisten.“

Hartmut's Züge veränderten sich, erstarrten gleichsam. Angelika gewahrte es und angstvoll blickte sie ihn an, als müsse ein Ungewitter von ihm herniederbrechen. Doch kalt und ruhig nur wiederholte er:

Ich erwarte Dich. Dann verbeugte er sich leicht grüßend und schritt dem Ausgang des Gartens zu. Ein Blick des Haffes folgte ihm.

Angelika machte eine Bewegung, als wenn sie gleichfalls den Garten verlassen wollte; da fühlte sie sich fast gewaltsam bei den Händen zurückgehalten und Oswalds erregte Stimme klang an ihr Ohr:

Ist mein Bruder ein besserer Gesellschaftler als ich? Und — was wollte er bei Ihnen? Wagt er es etwa — Angela — er hatte ihre zurückgewandten Hände an seine Lippen gedrückt — es wäre ja kein Wunder, wenn alle Welt, selbst solche einer, Sie anbetete!

Kaffen Sie mich, Herr Referendar! Sie befreite ihre Hände aus den seinen und stand zornend da; er aber drängte sich mit unwiderstehlicher Schmeichelei miene dicht zu ihr, und seine leuchtenden, zwingenden Augen lachten die ihren.

Nicht böse sein! Lindere Augen dürfen nicht zornig blicken, die sollen lachen, träumen. Angela, was kann denn ich dafür, wenn Sie mich um Sinn und Verstand bringen?

Nur hab Sie doch das Gesicht zu ihm und der abweisende Ernst darin war verschwunden, wie er es gewohnt hatte.

Sie sind ein furchtbarer Mensch, Herr Referendar! Können Sie doch nicht mehr, so lange ich hier bin!

Er lachte. Sein sonniges, anstehendes Lachen. Sie aber eilte von ihm hinweg und wandte doch noch einmal, bevor sie durch die Gartentür schlüpfte, blitzschnell den scheuen Blick nach ihm zurück.

Droben in seinem Zimmer erwartete Hartmut indessen den Bruder. Endlich hörte er ihn die Treppe heraufkommen, und gleich darauf trat der Referendar in lössiger Haltung über die Schwelle.

Du müdest also, cher frere?

Hartmut musterte die schlante, elegante Gestalt des anderen von oben bis unten, dann sagte er eilig: Boh jede Komödie vor mir. Du weißt, um was es sich handelt. Zeig die Rechnung her.

Oswalds Gesicht verzog sich zu einem merkwürdigen Lächeln. Also wirklich nur darum hast Du mich vorher vor unserm Gasse so außerordentlich liebend und herzlich um meinen Besuch gebeten. Ich dachte schon — Er brach ab, triff mit einer viel-fogenden Grimasse die Augen ein und zog dann aus der Brusttasche ein Bündel Papiere heraus, die er mit gepfeilter Blicke vor Hartmut ausbreitete. Da dann also hier — sämtlich quittiert, wie Du mir befohlen.

Mit gepfeilten Beinen sich hin- und herwiegend, wartete er, bis der Bruder die Papiere still für still geprüft hatte. Nun, fragte er darauf, stimmt's?

Hartmut schob die Rechnungen wieder zurück. Es scheint zu stimmen.

Er ließ die Worte fast hervor, als sei ihm die Kehle zugeschnitten, und seine Hände bebten vor mühsam unterdrückter Erregung. Im übrigen laß Dir eins gefügt sein! Was ich bisher für Dich getan, hast es reichlich ausgenützt. Von heute an aber — mein Wort darauf — hast Du von mir nichts mehr zu erwarten. Bedenke das und erlaube Deinem Vater, daß er Dich kennen lernt, wie ich Dich kenne!

Oswalds Gesicht hatte sich verjüngt und er trat dicht vor Hartmut hin.

Was willst Du damit sagen, Du? Willst Du Dich etwa auf diese Weise für Deine gestörte Gartenpromenade revanchieren?

Hüte Dich, Du — Du — Der Stuhl, den Hartmut Rechte gefaßt hielt, sauste tragend zu Boden, und durch das geöffnete Fenster hallte seine Stimme donnernd hinaus, bis hin zu dem alten Wanne, der drunten wie unter einem Schloße zusammensuchte und stumm die Faust ballte gegen ihn, der ihn seines Lebens Frieden nicht finden ließ.

Stumm blieb auch Oswald, doch in seinen Augen glamm ein böses Licht, wie er Blick in Blick mit dem Bruder stand.

Der aber redete die kraftvolle Gestalt hoch auf und wies nach der Tür.

Geh! Es ist besser für Dich und mich, du läßt mich allein.

Ein paar Sekunden noch stand der Referendar wie zuvor, dann schwenkte er mit einem Achselzucken herum und verließ das Zimmer.

Die Abendmahlzeit wurde heute im Freien aufgetragen und durch eine Boule zu Ehren Oswalds bereichert. Hartmut erschien erst später im gemeinsamen Kreise, gab sich verstoßener denn je und entfernte sich wieder, nachdem er kaum ein paar Bissen genossen hatte. Sein Gebaren verwunderte niemand; er pflegte öfter so zu sein, wenn sein Bruder auf Ulmenhof weilte.

Oswald war heute von noch befridenderer, spröderer Lebenswürdigkeit als sonst. Es war, als hätte Feuer durch seine Adern. Er lachte und trank und steckte alle an mit seinem Frohsein, selbst Angelika. Des Ritters Blick, die prüfend zwischen ihr und seinem Lieblingssohne hin- und vergingen, lachen, wie sie lebhafter wurde und erröte, wenn Oswalds Augen sie suchten — diese lieglichen, hellen, sonnigen Augen. Wahrlich ein schönes Paar, die beiden! Wie für einander geschaffen! Und das vermag wohl Reid und Haß zu trennen und zu stürzen, wenn zwei wirklich für einander geschaffen sind und in Liebe sich finden müssen!

Seine Hand legte sich um die des Sohnes. Die andere hob das Glas gegen ihn mit stummem Segenswunsch.

Zum Wohl, Vater! Oswald leerte das seine, füllte es dann von neuem und begann, das Glas hoch emporhehend, in überhäumender Augen-blickswonne laut hinauszufingen:

Was die Welt morgen bringt, Ob sie mir Sorgen bringt, Leid oder Freud — Komme was kommen mag, Sonnenschein, Wetterschlag — Morgen ist auch ein Tag, Heute ist heut!

Und im Nachhall dieses daseinsfüllen Liedes waren sie allein miteinander geblieben — Oswald und Angelika.

Der Rittmeister hatte sich, in der Absicht, die Boule zu verlängern, ins Haus hineinbegeben, Frau Reichmann machte ihren abendlichen Wirtschaftsrundgang. Angelika, obwohl eine heimliche Angst sie drängte, sich gleichfalls unter einem Vorwand zu entfernen, war dennoch geblieben, unbewußt, gezwungen von einem anderen Willen, der stärker war als sie. Und ohne sich zu rühren, vernahm sie, was jetzt mit leidenschaftlichem Flüstern zu ihr drang:

Angelika, heute nur, heute glücklich sein! Angela, Engel, Angebetete!

Sein Arm hatte sie umschlungen. Sie ergitterte in Kraft und Beherzbarkeit.

Angelika, forderte er ungestüm — nur ein Wort! Einzig Geliebte! Du!

Seine heißen Lippen hatten sich auf die ihren gepreßt.

Nun drängte sie ihn von sich, sprang empor und wich von ihm zurück. Nein, nein — lassen Sie mich! Er hörte nicht die erschreckte Abwehr, nur die Kenglichkeit in ihrer Stimme, doch sich ihr von neuem zu mit lodendem Schmeicheln —

Fürchten Sie sich vor der Liebe, Angela?

Nein, aber vor dem Haß!

Ueber ihre Lippen war es gekrochen, kaum daß sie wußte, was sie gesprochen, indessen ihre Augen groß und starr hinüberblickten zu einem der dunklen Fenster des Hauses, von dem es ihr war, als lehnte dahinter in tiefer Finsternis eine Gestalt.

Oswalds Blick war der Richtung des ihren gefolgt, ein unheimliches Jucken ging über sein Gesicht und völlig veränderten Tones rief er hervor:

Der da oben — hätte ers gewagt, auch Sie schon unter den Bann der Nacht zu zwingen? — Er — Sie? — Seine Augen ruhten mit heischem Leuchten wieder auf Angelika; wie hinweggewischt war die läche Veränderung in seinen Zügen. Sie sind, die alle zwingt — Herzbezwingerin!

Sie schaute nicht der leidenschaftlich zärtlichen Worte; in ihr glitzerte noch sein drohend raumender Ton, sie schauerte noch vor dem unheimlichen Aufblicken des Haffes, den sie eben auch auf seinem Antlitze gesehen — auch auf dem seinen!

Er aber eilte mit frühlichem Wort dem Vater entgegen, der mit der frisch angelegten Boule zurückkam, füllte von neuem die Gläser und hielt mit flammendem Blick Angelika das seine entgegen —

Komme, was kommen mag — Heute ist heut!

2.

Stille Lüne später. Stillerebener Himmel und in schwerer, schwerer Luft ein lautes Warten. Auf was? Auf die Wohltat erlöschenden Regens, auf Ungewitter und Sturm?

Ein Warten und Bangen! Daß sie es gewußt hätte, was in ihrer Seele schwer und schweiß war wie in der Luft, die sie atmete, was einem Ungewitter entgegenbrachte, was sie unruhig umtrieb und die Farbe ihrer Wangen löschte. War es Liebe, die mit unendlicher Rätselhaftigkeit im Busche ihres Lebens schwebte; war es Furcht, die dem Haß ins Angesicht gefahren? Und so oft ihr Auge auch nach innen schaute, nichts tat sich vor ihr auf, das einen Weg gezeigt hätte, beiden, der Liebe und dem Haß, zu entfliehen.

Kein Wissen, nur ein dumpfes, ziellos Warten, daß sie fliehen müßte. Aber wie für ihr Gehen den Vorwand finden? Sie — eile daher zurück, sich jemanden zu offenbaren, ging fast geistlich Frau Reichmann aus dem Wege, seit sie zu fühlen begonnen, wie deren Blick oft voll heimlichen Beobachtens auf ihr ruhte. Da war ihr plötzlich die Idee gekommen: wenn sie auf Hofstein der Baronesse Besuch erwiderte und wenn man sie dort zu Gasse böte —

Ohne auf Ulmenhof ein Wort von ihrer Absicht zu sagen, machte sie sich auf den Weg, obwohl derselbe eine anderthalbstündige Wanderung bedeutete. Nach Schritt sie zunächst voran, als eile sie einer Hoffnung entgegen. Doch bald begann ihr Gang langsamer und langsamer zu werden, bis sie in müder Unschlüssigkeit stehen blieb und um sich blickte. Wie weit noch ihr Ziel! Und wie drückend heiß die Luft! Und wie matt und schlief ihre Glieder! Was sollte sie tun? Umkehren? Weiter gehen? Sie hatte meinen mögen, doch sie wieder einmal erlahmte, ein rasches Wollen in Kraft noch auszuführen.

In Rat- und Hilflosigkeit ließ sie die Augen schweifen. Der Pfad zwischen dem hohen Korn war schmal und heimlich; wo das Getreide bereits abgetragen war, verbreiterte er sich und dort tauchte jetzt ein Mann auf — Hartmut.

Entsetzt sich wenden — weitergehen, bevor er sie noch gewahrt — sie fühlte, daß sie es müßte, wollte es tun und blieb doch stehen, schaute erwartend seiner hohen kraftvollen Gestalt entgegen und begann mit schwerer Heimlichkeit vorwärts des Weges zu schreiten, den er daherkam.

Nun hatte auch Hartmut sie erblickt. Beiseite biegen! fuhr es blühend durch ihn. Aus dem Wege gehen, wie er es seit Tagen tun mußte. Denn er sah sie nicht mehr allein vor seinem Geiste, ein anderer stand ihr Seite, der sang ein Lied von heiligen Heut — sein Bruder! Beiseite gehen, Raum geben, ihm — seines Vaters liebstem Sohne.

Sein Fuß auch, wollte sie wenden, da lachen seine Augen, wie auch Angelika den Schritt einhielt und fragend, warnd zu ihm hinüberblickte. Trogige Bitterkeit quoll in ihm auf. War es wirklich so weit, daß er von ihrem Wege weichen mußte, dann sollte sie selbst es ihm sagen. Nach Schritt er ihr entgegen.

Ein Blick in ihr Gesicht und alles ungestüm Aufbegehrend in ihm wurde weich und still. Sie sah aus wie ein verirrtes, ratloses Kind. Mit einem Morgengröße blieb er vor ihr stehen.

Sie, Fräulein Angelika — was führte sie so weit hinweg vom Ulmenhofe?

Tief senkte sie den Kopf. Ich... nach Hofstein wollte ich, der Baronesse Besuch erwidern... Zu Fuß? Und auf diesem Wege hier? Er fragte es ganz langsam, und ihre Lippen fanden nur ein unklareres Stimmeln: Es wurde mir so auch zu weit und ich lehnte um — es war überhaupt nur so ein Einfall gewesen —

Bequält von seinem forschenden Blick, hob sie das Gesicht, seufzte und verlor ein Lachen.

Ach, ich weiß niemals, was ich eigentlich will, das ist schrecklich. Und heute ist es besonders so — es liegt wohl am Wetter. Gewitterluft, nicht wahr Herr Brand?

Er nickte langsam, seine Augen wichen nicht von ihr.

Gewitterluft, Angelika — und sie wollen fort von uns!

Sie widersprach ihm nicht. Sie hatte es gefühlt, daß er in ihrem Innersten gelesen, daß es nutzlos sei, ihm auszuweichen.

In ihn hinein aber hatte ihr stummes — Da gleich einem änden Blitzstrahl getroffen, daß Leidenschaft und Liebe in lodender Flamme emporstiegen. Gegen sein Herz hatte er ihre Hände gerissen und lebend rief er ihr:

(Fortsetzung folgt.)

Unkluge Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bekanntmachung. Die Baumgewannen sind von Sonntag, den 30. Juli ds. Js. ab, an den Sonntagen geschlossen. Hochheim a. M., den 25. Juli 1922. Die Polizeiverwaltung. Krz b ä c h e r.

Bekanntmachung. Die an die Haushaltungen und Einzelpersonen verausgabte Kreis-Kohlenkarte ist am Freitag, den 28. Juli 1922 in nachfolgender Reihenfolge im Rathaus, Zimmer Nr. 1, portier, abzuleiern. Karte Nr. 1—300 von 8—9 Uhr vormittags, Karte Nr. 301—400 von 9—10 Uhr vormittags, Karte Nr. 401—500 von 10—11 Uhr vormittags, Karte Nr. 501—600 von 11—12 Uhr vormittags, Karte Nr. 601 bis 1200 von 12—12.30 Uhr vormittags.

Die Ausgabe der Karten wird erneut bekannt gemacht werden. Da die Kohlennot im kommenden Winter, die der Vorjahre noch überlegen wird, ist der Bezug nicht rationierter Brennstoffe, wie englische oder Saartohle, Braunkohle, Holz usw. bringen zu empfehlen. Hochheim a. M., den 25. Juli 1922. Der Magistrat: Krz b ä c h e r.

Anzeigenteil.

Bekanntmachung. Nach Erlass des Reichsministers der Finanzen vom 5. 7. 1922 — III. U. Nr. 7556 — werden die Landwirte, deren unvollständigen Entgelte für 1921 nach einem Baukataster festgesetzt sind, von den in den Monaten Juli und Oktober 1922, Januar 1923 zu machenden besonderen Voranmeldungen im Sinne des § 37 des Umfahstenergesetzes 1922 befreit, wenn diese Landwirte ihrer Pflicht, Vorauszahlungen zu leisten, wie folgt nachkommen: Sie haben bis zum 15. August 1922, in den übrigen Fällen innerhalb eines Monats nach Ablauf des landesverordneten Jahres Vorauszahlungen in Höhe von 25 v. H. der für das vorhergehende Jahr geschuldete Steuer zu entrichten. Hat die Veranlagung noch nicht stattgefunden, so ist die Höhe der Vorauszahlung schätzungsweise festzusetzen. Wiesbaden, den 24. Juli 1922. Finanzamt.

Bekanntmachung. Der Verteilungsplan über das Jagdpachtgeld für das Jahr 1922 liegt gemäß § 25 der Jagdpachtordnung vom 15. Juli 1907 während der Zeit vom 1. bis 14. August 1922 im Rathaus, Zimmer 37a, zur Einsicht der Jagdgemeinschaften offen. Gegen den Verteilungsplan ist binnen 2 Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem Jagdvorsteher zulässig. Biedrich, den 27. Juli 1922. Der Jagdvorsteher. Vogt.

Portemonnaie. mit Inhalt gefunden gegen Einrückungsgeld abzugeben bei Franz Hartmann, Siegmundstr. Hochheim.

Getriden. läuft in nur gutem Zustande zu 5 Mk. das Stck. Franz Schulz, Hochheim.

Offertiere: Palmst. Pfund 69 Mk., 1a deutsches Schweinefleisch Pfund 84 Mk., 1a Tafelmargarine, feine Ware, zum bill. Tagespreis, 1a Bohnentafel 1/2 Pfd. 34 und 38 Mk., 1a Kaffee, lose 1/2 Pfund 13.50 Mk., in Paketen, 1/2 Pfund 15 Mk., prima Milch-tafel-Markte „Feinwoh“ 1/2 Pfund 25 Mk., Rindfleisch Pfund 19 Mk., Andas-Häferfleisch Pfund 20 Mk., 1a Vollkorn-Pfund 18 Mk., Milchbrot Pfund 20 Mk., Zweifeln Pfund 35 Mk., Preiselbeeren Pfd. 28 Mk., Apfelsauce Pfund 20 Mk., Zwetschen- und Pfefferkuchensauce Pfund 15 Mk. Ferner empfehle: Camembertkäse, Limburger, Edamer- und Schweizerkäse. — Frisch eingetroffen! 1a neue Vollkornbrot 1922, Stck 5.50 Mk., sowie Bräthringe, Sardinen und Rollmöps, Säfte und Seifenpulver noch zu enorm billigen Preisen. Fritz Wolff, Hochheim a. M. Deckerstr. 14.

Berein ehemal. Kriegsgefangener
Hochheim a. Main.
Der vereint. Einwohnerverein von Hochheim hiermit zur Kenntnis, daß am Sonntag, d. 30. Juli, im Saalbau „Kaiserhof“ unser
2. Stiftungsfest
bestehend aus einem Theaterabend veranstaltet, wozu wir Freunde und Förderer unseres Vereines herzlich einladen.
Zur Aufführung gelangen:
1. „Die toten Augen“
Dram. fikt. Schauspiel in 5 gewaltigen Akten.
2. „Nieder unsere Kraft“
Tragödie in 1 Akt.
3. „Die Berlen d. Woch-u. Schillegesellschaft“
Bachstücker in 1 Akt.
Im geneigten Zulassung bietet der Vorstand.
Anfang punkt 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.
Eintritt pro Person 4 Mk. zusätzlich Steuer.
Program a. d. Kasse. Rauchen im Saal verboten.
Zur Hauptprobe Sonntag mittags 1 Uhr haben Kinder Zutritt. Eintrittspreis 1 Mk. Das Mitbringen von Kindern zu der Abendvorstellung ist nicht gestattet.

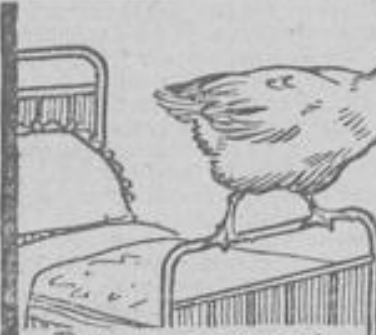
Dr. Elsa Kottmaier
Mainz
Telefon 492, Pfaffengasse 13, 1/10.
behandelt als
Spezialärztin
Haut-, Blasen- u. Frauen-Geschlechts-Krankheiten
Röntgen-, Licht- und Diathermiebehandlung kosmetischer Leiden.
Sprechstunden: 11—1, 3—5 Uhr.

„Mainlast“ Hochheim.
Sonntag Tanz!

Bavaria-Lichtspiele
Hochheim.
Freitag — Samstag — Sonntag
Perlen bedeuten Tränen
Drama in 6 Akten von Bertold von Sieber.
Sontag-Groteske in 2 Akten:
Flapph hat einen Himmel.

Dankjagung.
Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden meiner ungeliebten Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau
Katharina Buch Ww.
geb. Maurer
lagen wir herzlichen Dank, sowie Herrn Pfarrer Gerwin für seine tröstlichen Worte am Arabe und der barmherzigen Schwester für ihre liebevolle Pflege und Hilfe.
Die trauernden Hinterbliebenen,
Hochheim a. M., 27. Juli 1922.

Zeitungsträgerin gesucht.
Fisal-Expedition
des Hochheimer Stadtanzeigers
Hochheim a. Main.



Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache!

Vom Guten das Beste, das Beste sehr preiswert.

Metallbetten	Deckbetten	Matratzen	Daunen-Decken	Eigene Anfertigung aller Bettwaren und Matratzen unter Verwendung bester Stoffe u. besten Materials.
Holzbetten	Plumeaus	Bettfedern	Steppdecken	
Kinderbetten	Kissen	Daunen	Wolldecken	

Betten-Spezial-Haus Buchdahl
Wiesbaden.
Bärenstrasse 4

